

Luxus und Leidenschaft m(M)acht Stadt

Kristiana Hartmann

Macht und Ohnmacht

1925, vor 77 Jahren (2 mal die Zahl 7), hatte die aufstrebende rechte Machtgruppe dem Weimarer Bauhaus die finanzielle Basis entzogen. Mit der Geschwindigkeit von Siebenmeilenstiefeln sind wir nun im Jahre 1992 (1+9+9+2 = 21 oder 3 mal 7). Heute findet wieder in Weimar ein Internationales Bauhaus-Kolloquium zum Thema: „Architektur und Macht“ statt. Auf die breitgefächerte Symbolkraft der Zahl 7 muß ich wohl kaum hinweisen.

In dem von Georg Klaus und Manfred Buhr 1964 beim „VEB Verlag Enzyklopädie“ herausgegebenen „Philosophischen Wörterbuch“ wird erklärt, Macht, d.h. Herrschaft von Menschen über Menschen würde in der geplanten gesellschaftlichen Entwicklungsstufe (Sozialismus, Kommunismus) „gebrochen und beseitigt“. Über das Scheitern dieser Hoffnungsmacht möchte ich hier nicht sprechen.

„Machthaber“, „Machtgier“, „Machthunger“ – diese Worte meldet das vom „VEB Bibliographisches Institut Leipzig“ 1985 herausgegebene Synonym-Wörterbuch. Macht wurde und wird meist negativ besetzt. „Macht abschütteln“ war 1989 die Wende-Devise in Weimar, in Dresden, in Leipzig und anderswo.

Für die Umkehrung des negativ besetzten Begriffes „Macht“, durch „machtlos“ gibt das o.g. Synonym-Wörterbuch die Definitionen: „keine Macht besitzen“, „einflußlos“, „ohnmächtig“, „schwach“, oder: „jemandem sind die Hände gebunden“. Aktualität besitzen auch diese Begriffe. Ich möchte uns kurzfristig von der Angst vor Ohnmacht und der Kritik an Macht befreien.

Ich lade Sie ein in ein Kabinett von Spannungen und Entspannungen einer luxus- und leidenschaftsbezogenen Baugeschichte

„Luxus und Leidenschaft m(M)acht Stadt“, so heißt der Titel meines heutigen Vortrages. Das Fach Baugeschichte mißt normalerweise Norm und Form, spürt Konstruktionsphantasie auf, entknüpft Materialien und Farben. Die Heroisierung des „großen Architekten“ wird gerade in der neueren Zeit nicht selten von ihm selbst vollzogen. Er spricht, unterstützt von liebedienenden Architekturkritikern, von „Großer Geste“, von „Großer Form“. Ich gehe einen anderen Weg. Ich versuche bestimmte Geschmacks- und Raumentscheidungen aus den psychosozialen Zusammenhängen ihrer Auftraggeber und späteren Nutzer zu erklären. Um meinem Thema gerecht zu werden, frage ich nach persönlichen „Verflechtungszusammenhängen“, die zu baulichen Entscheidungen führten. Beobachtungen und Spekulationen über Wechselbeziehungen, Entwicklungslinien und Brüche in der Geschichte der Stadt aus dem Blickwinkel ihrer intimsten Nutzung aufzeigen, das ist mein ungewöhnliches Arbeitsziel.

Ich wage im Vorgriff meiner Ausführungen die Behauptung, daß bestimmte planungspolitische und raumästhetische Qualitäten gerade in der von mir beobachteten Macht-geprägten Zeit des Absolutismus auch Frauen zu verdanken sind.

Beobachtet man die „Schulinspektion“, erschienen in der Bauwelt 19/20 vom 22. Mai 1992, so ist dabei zu erkennen, daß die inzwischen fast 50 % architekturstudierenden Frauen von beinahe 100 % architekturlehrenden Männern unterrichtet werden. Würden möglicherweise Raum-Qualitäten, Denk-Einsichten nach der französischen Revolution links liegen gelassen? Sollten wir vielleicht nicht doch wieder einmal die Geschichte zurück befragen, nach Entscheidungsgeflechten, nach Qualitäten, die der Macht als Lebensfreude entsprungen sind?

Begleiten Sie mich in Städte, deren erlebbare, ersichtliche, spürbare Raumqualitäten einer leidenschaftlichen Zeit entsprungen sind. Ich möchte Stadt- und Lebensräume beobachten, die von den Renaissancefürsten und den Königen des Absolutismus in Szene gesetzt, also vor der französischen Revolution entstanden sind, der wir Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit (Entmachtung) verdanken.

Ich höre schon die Kritik – der psychosoziale Kontext der höfischen Gesellschaft könne nicht als positives Element gesehen werden. Dabei kenne ich natürlich Zahlen der von Luxusaufwand und Aufklärung gespaltenen französischen Gesellschaft jener Jahre: 270.000 Adelige und klerikal Privilegierte beherrschten um die Mitte des 18. Jahrhunderts rund 25 Millionen Franzosen. Etwas mehr als 1 % der Bevölkerung verfügte über fast $\frac{3}{4}$ des Ackerlandes. Die Anlegung von Schloß-Gärten hatte die öffentlichen Kassen geplündert. 1715 starben in Frankreich 6 Millionen Menschen an Hunger. Während man Paläste und Schlösser gebaut hatte, fehlten Mittel, um Kanäle anzulegen.

Oskar Schlemmer, immerhin ein Bauhaus-Lehrer, soll im Bauhaus-Kolloquium 1992 auch noch zu Worte kommen. Er wünschte sich, wie viele nach dem 1. Weltkrieg, eine Erneuerung. Schlemmer, selber Tänzer und Tänzerfinder, erhoffte sich Erneuerung im theatralischen Tanz. „Der theatralische Tanz, Urform für Oper und Schauspiel, daraus sich beide entwickelten, fristet heute als Ballett ein kümmerliches Dasein. Einst war es anders: es wurde Weltgeschichte getanzt in jener unverbindlichen Muse, die nichts sagt und alles nur bedeutet. 1669 tritt Ludwig XIV. in dem Ballett 'Flora' zum letzten Male als öffentlicher Tänzer auf. Daten, die Geschichtsschreiber als Aufstieg verzeichnen, werden zu solchen des Niedergangs: 1681 erstmals Auftreten von Tänzerinnen, da bisher der Tanz auch weiblicher Rollen von Männern aufgeführt wurde.“¹

Sie müssen mir in der Folge auf der macht-sinnigen, stadtbauhistorischen Fährte folgen. Es mag frivol ausgelegt werden, dem psychosozialen Kontext der höfischen Gesellschaft, dieser besonders raffinierten, direkten und ungeschminkten Beteiligungsform an Planung und Gestaltung, eine gewisse Reverenz zu erweisen. Interessante Beobachtungen und Interpretationen von Historikern, Kulturtheoretikern und Soziologen haben mir den Weg eröffnet. Am Schluß meiner Ausführungen werde ich eine Frau zitieren, Arlette Farge, die zusammen mit Michel Foucault die sich auftürmenden kritischen Zweifel entkrampfen kann.

Lustvolle Machtpose Stadt

Als Ausgangspunkt meiner Beobachtungsreise wähle ich die monumentalen, gestaltwirksamen Ensembles der italienischen Stadt. Erinnern möchte ich an die eindrucksvolle Piazza und Piazzetta San Marco in Venedig. Jeder Raumkörper, jede Platzmöblierung spricht eine klare Machtsprache, der wir uns beim Besuch kaum entziehen können: die Marcussäule als Kriegstrophäe, der Campanile als Paron de Casa, als Herr des Hauses, die Loggetta als offizieller Ausrufe- und Berichterstätterplatz etc. Wieviel und welche architektonische Machtpose ist noch zuträglich oder gar positiv als revolutionsüberlebendes Elixier zu bewerten?

Allerdings möchte ich die symbolisch gestaltete politische und ökonomische Macht der italienischen Bauherren nicht einseitig betonen. Die Schönheit der Stadt, die bewunderungswürdigen Stadtplätze sind Zeugen der Lebensqualität und des Mäzenatentums der Renaissance-Fürsten. Der schweizerische Renaissance-Historiker, Jakob Burckhardt (1818 - 1897), welcher Macht grundsätzlich negativ belegte, dem man darüberhinaus seitens einer positivistischen Baugeschichte „Soziologismen“ anlastet, beschrieb in seinem Hauptwerk: „Kunst und Kultur der Renaissance in Italien“ (1860): „Das ganze äußere Dasein war ... im XV. und beginnenden XVI. Jahrhundert verfeinert und verschönert wie sonst bei keinem Volke der Welt. Schon eine Menge jener kleinen und großen Dinge, welche zusammen die moderne Bequemlichkeit, den Komfort ausmachen, war in Italien ... erweislich zuerst vorhanden. Auf den wohlgeplatterten Straßen italienischer Städte wurde das Fahren allgemeiner, während man sonst überall ging oder ritt oder doch nicht zum Vergnügen fuhr. Welche elastische Betten, köstliche Bodenteppiche, Toilettengeräte, von welchen sonst noch nirgends die Rede ist, lernt man besonders bei den Novellisten kennen. Die Menge und Zierlichkeit des Werkzeuges wird öfters ganz besonders hervorgehoben. Manches gehört schon eigentlich in das Gebiet der Kunst; man wird mit Bewunderung inne, wie sie von allen Seiten her den Luxus adelt“.²

Es soll endlich daran erinnert werden, meint Jacob Burckhardt, daß in der Renaissance das „Weib dem Manne gleichgesetzt wurde“. Man dürfe sich, so Burckhardt weiter, „ja nicht irremachen lassen durch die spitzfindigen und zum Teil boshafte Untersuchungen über die vermeintliche Inferiorität des schönen Geschlechtes, wie sie bei den Dialogschreibern hin und wieder vorkommen“.³

Der Luxus-Theoretiker und als „Kathedersozialist“ gestempelte Volkswirtschaftler, Werner Sombart (1863 - 1941), schrieb in seinem berühmten Buch „Liebe, Luxus und Kapitalismus“⁴, Reichtum, erotische und sexuelle Freizügigkeit und Luxusentfaltung würden sich gegenseitig steigern. „Alle ... Luxus entspringt zunächst einer rein sinnlichen Freude am Genuß. Was Auge, Ohr, Nase, Gaumen und Tastsinn reizt, wird in immer vollkommener Weise in Gebrauchsdingen irgendwelcher Art vergegenständlicht. Und diese Gebrauchsdinge – und dazu gehört auch die Architektur – machen den Luxusaufwand aus.“⁵ Sombart rät, Stadtbild- und Stadtraum-Qualität nicht nur mit optischen Sinneskräften, sondern mit dem gesamten Sinnesapparat zu lesen.

Die Muße und Lebenslust der Italiener griff nach Jacob Burckhardt in weite Bereiche: „Das Parfümieren ging ebenfalls über alles Maß hinaus und erstreckte sich auf die ganze Umgebung des Menschen. Bei Festlichkeiten wurden sogar Maultiere mit Salben und Wohlgerüchen behandelt. Pietro Aretino (1492 - 1556), ein wegen seiner Schmähschriften gefürchteter Renaissance-Schriftsteller, dankte dem Mediceer Herzog von Florenz, Cosimo I. (1519 - 1574), welcher wiederum 1542 die Erneuerung der Universität Pisa mäzenatisch unterstützte, für eine parfümierte Geldsendung. Aretino, Hofdichter bei den Päpsten Leo X. und Clemens VII., mußte aus Angst vor Anschlägen Rom verlassen und nach Venedig ziehen. Dort schrieb er seine berühmte Dialogsammlung „Ragionamenti“, die Kurtisanengespräche, ein genial-gegensinniges Bild der humanistischen Welt, ein buntes Zeitbild, das sich

aus den munteren Erzählungen der lebensfrohen Kurtisanen zusammensetzte.“⁶

Als weiteren Kultur-Beobachter möchte ich den historisch argumentierenden Soziologen Norbert Elias (1897 - 1989) anführen. In seinem zentralen Werk: „Über den Prozeß der Zivilisation“⁷ forderte Elias eine Gesellschaftsforschung, die nicht nur das Bewußtsein der Menschen, ihre „Ratio“, oder ihre „Ideen“ ins Auge faßt, sondern darüberhinaus zugleich auch den Aufbau der Triebe, der menschlichen Affekte und Leidenschaften mit in Betracht ziehe.

Frankreich übernimmt die Führung im höfisch-luxuriösen Lebensstil

Seit der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts übernahm Frankreich die Führung im höfisch-luxuriösen Lebensstil und entsprechend auch in der Architektur-Diskussion. Die „höchst wunderbare“ erste Großstadt des Westens, Paris, wurde von Chronikschreibern schon im 16. Jahrhundert gefeiert. Heinrich IV., der erste absolute Bourbonen-König zwischen 1589 und 1610, geliebt und verehrt von den bürgerkriegsverwundeten Parisern als „Bon Roi“, als „guter König“, machte die von ihm durchgesetzte Überwindung der Zwiste zwischen den Hugenotten und der Katholischen Liga stadträumlich sichtbar.

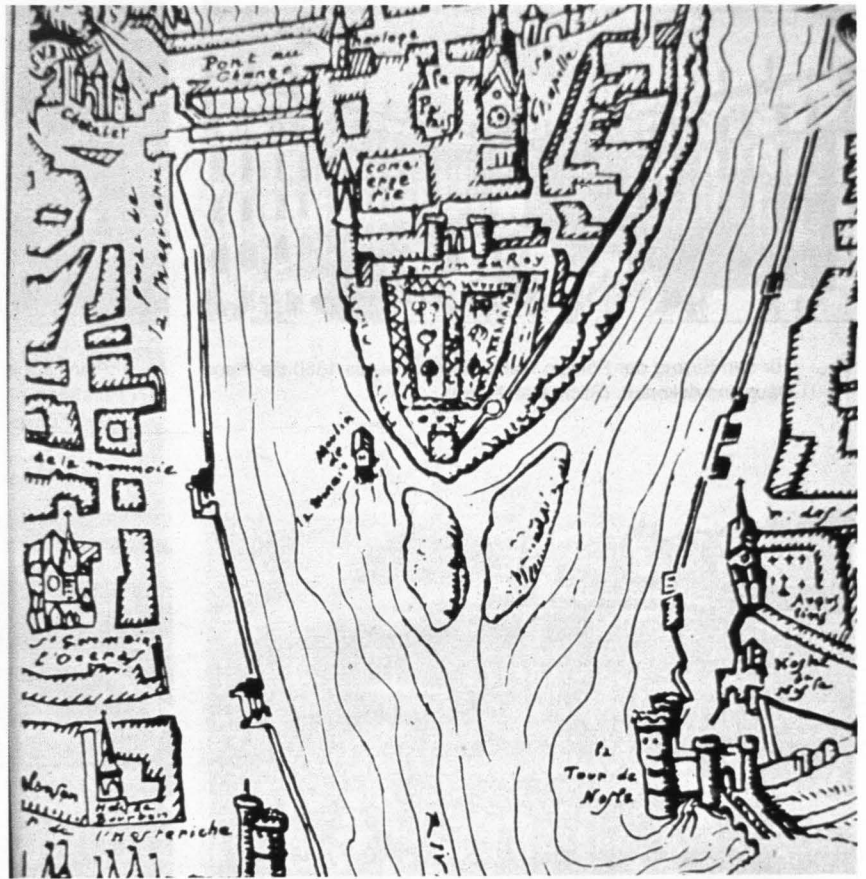
Die erstmals von Heinrich IV. geschaffenen Stadtplätze mitten im beengten mittelalterlichen Paris, die „Königsplätze“: der Place Dauphine (1602 ff.) und der Place Royale (1605 ff.) wurden als „Petit Versailles“, als „kleines Versailles“ gefeiert.

Die königlichen Gestaltungsdekrete sollten symbolisch den Beweis erbringen, daß die Mißstände der planlos agglomerierenden und politisch beunruhigten Stadt Paris „idealplanerisch“ gelöst werden können. Die den Place Dauphine ausführende Terraingesellschaft erhielt die Nutzungsrechte der Bauten unter der Bedingung, gleichzeitig die Fertigstellung der Brücke auf ihre Kosten vorzunehmen. Es handelt sich um einen interessanten frühen Beitrag des aktuellen amerikanischen Traums der PPP, der Public Private Partnership. Heinrich IV. suchte nach einem Interessenausgleich zwischen zentraler Macht mit ausgesprochenem Repräsentationswunsch auf der einen Seite und der Gewerbe- und Kapitalförderung durch den Staat auf der anderen Seite. Der städtischen Verschönerungskultur, den Pariser Embellissements, ist zu verdanken, daß die Aussage des Königs selber gerechtfertigt war: „Paris ist eine Messe wert“. Architektonische Freiraumgestaltungen, Achsen und Dreistrahlkonzepte erhöhten in der Folge die monumentalen Perspektiven barocker Planungen.

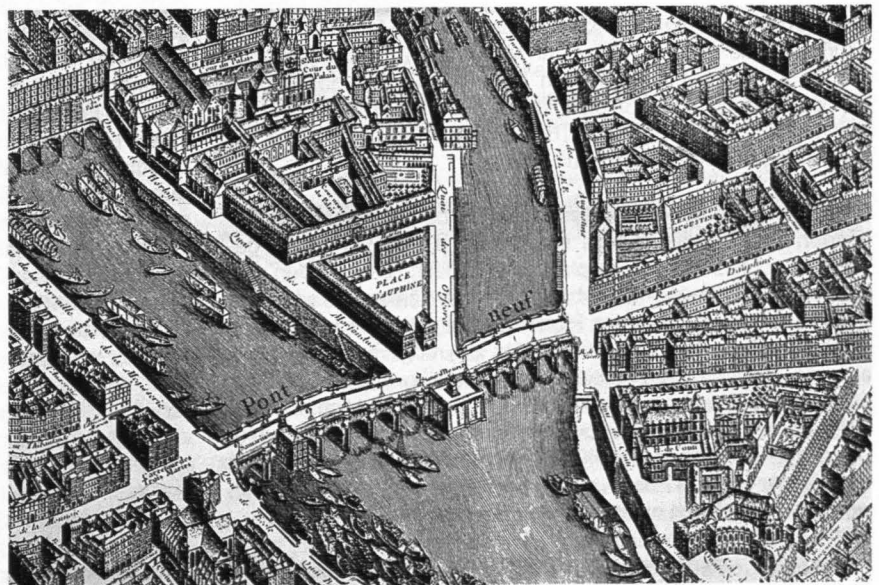
Heinrich IV., der Ehemann und Lebensbegleiter vieler Frauen, verstand es, Luxus und Leidenschaft politisch und räumlich umzusetzen. Er war es denn auch, der seiner Verlobten, seiner zweiten Gemahlin, der Florentinerin Maria de Medici (1573 - 1642) vor ihrer ersten Reise nach Paris einige nach französischem „Hofbrauch“ angezogene Puppen geschickt hatte, um sie mit französischen Sitten bekannt zu machen.

Der „Stern der Stadt Paris ging auf“, die lebhafteste, luxuriöse Großstadt wurde aus der Rauheit und Roheit des Mittelalters befreit. Der Charakter und die Physiognomie des „neuen Athen“ wurden durch die Baulust der nachfolgenden französischen Könige revolutioniert. Auf dem Pont Neuf wandelten die auf- und abflutenden Menschenmassen. Die fliegenden Händler und Ausrufer, die Straßensänger, Quacksalber gehörten dazu wie die „Crieur de la Gazette“, die Zeitungsausrufer.⁸

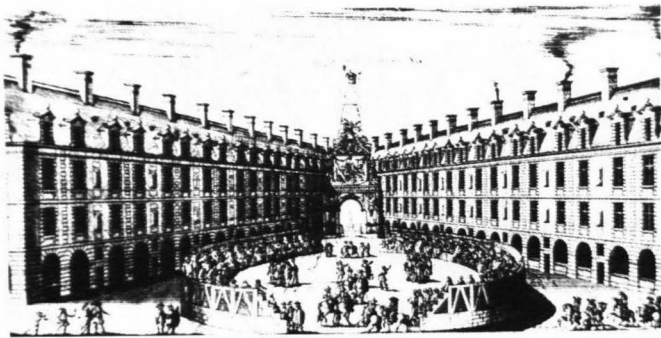
Das In-Szene-Setzen der königlichen Macht gelang auch dem 1610 - 1617 unter der Vormundschaft seiner Mutter, Maria de Medici, stehenden Sohn Heinrichs IV., Ludwig XIII. (1601 - 1643) und dessen leitendem Minister, Kardinal Richelieu (1585 - 1642).



1 Paris, Ostspitze der Seine-Insel, gegen 1577, nach Boucher



2 An der Ostspitze der Ile de Saint Louis die auf Anweisung von Heinrich IV. erstellte Place Dauphine



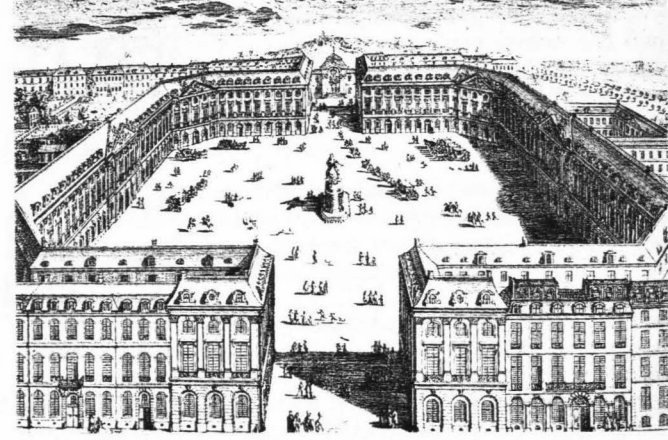
3 Für den Einzug der Königin Marie-Thérèse wurde 1660 die Place Dauphine dekoriert. (Stich Jean Marot)



5 Place Louis XIV, später Place Vendôme, in seiner ersten, unvollendeten bühnenbildmäßigen Ausstattung für das Reiterstandbild des Königs (Stich Aveling)



4 Ludwig XIV. beim Überschreiten des Pont Neuf. Stich Huchtenberg nach Adam Frans van der Meulen



6 Jules Hardouin-Mansart, der Königsarchitekt, plante und baute schließlich die achteckige Ausführung der Place Louis XIV. mit einer machtfreudigen großen Ordnung auf einem bossierten Sockelgeschoß.

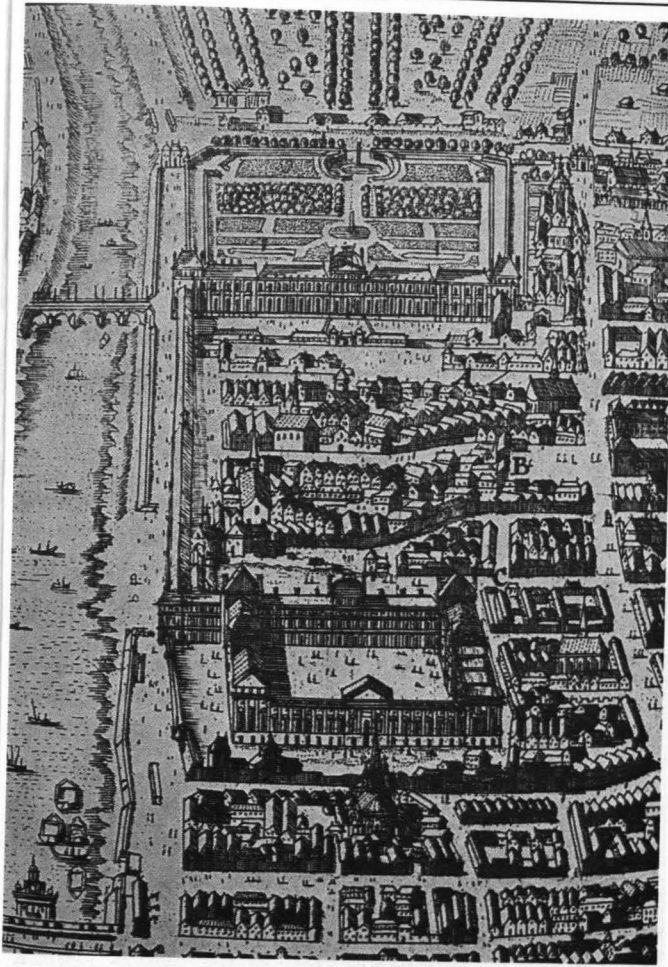
Die Krönung der Königsplatzfolge erzwang dann der den Absolutismus zum Dogma erklärende Sohn des letztgenannten Bourbonen. Ludwig XIV. (1638 - 1715), Louis Quatorze, der „Sonnenkönig“, überspannte die Machtpolitik bis zur Erschöpfung des Landes. Sein Versailler Schloß-Architekt, Jules Hardouin-Mansart (1646 - 1708), half des Königs Liebe zur Macht, zum Erhabenen, zum Pomp stadträumlich zu verewigen. Der Invalidendom, das spätere Grabmonument für Napoleon I., stammt von ihm (1693 ff.) wie die Königsplätze: Place Victoires (Einweihung 1687), vor allem der nach ihm genannte „Place Louis XIV“.

Die beinahe abenteuerliche Geschichte der beiden aufeinanderfolgenden Bauperioden dieses inzwischen „Place Vendome“ genannten achteckigen Königsplatzes ist kritisch zu beurteilen. Die Places Royales dienten allen absolutistischen Königen als adäquate Kulisse für die meist in der Platzmitte aufgestellten königlichen Hoheitssymbole, die Reiterstandbilder. Um möglichst schnell sein eigenes Reiterstandbild aufstellen zu können, zwang Ludwig XIV., da mögliche Bewohner und Mieter fehlten, eine wirklich bühnenhafte, nach hinten abgestützte Fassadenarchitektur aufzustellen. Die architektonische Macht-Kultur wurde bald wieder abgerissen und in einer zweiten Phase, als die Kapitalgeber endlich gefunden worden waren, nach einem veränderten Plan neu aufgestellt.

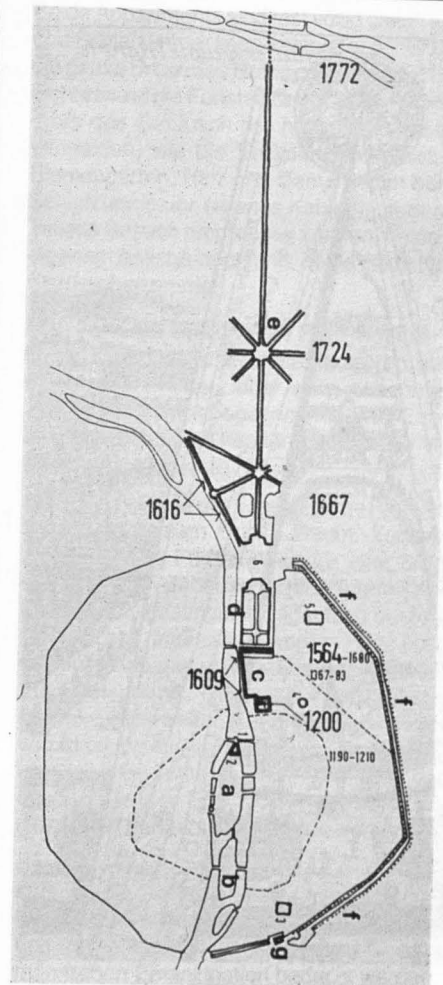
Ludwig XIV. signalisierte darüberhinaus seinen Feinden Uner-schrockenheit und Überlegenheit mit den in den 70er Jahren des 17. Jahrhunderts von Blondel und Bullet ausgearbeiteten Plänen für die Errichtung der ersten 30 - 50 m breiten mit 4 - 6 Baumreihen

bestückten Flanierboulevards an Stelle der geschliffenen alten Stadtmauern. Die Promenades, die Promenaden, wurden Schauplätze für Feste und Vergnügungen. Die Tuileries, umgestaltet im Zuge der Schloßerweiterung 1688 ff., der glorifizierende Ausgangspunkt eines neuen Weges nach Versailles, aber auch der Jardin du Luxembourg, im Süden der Stadtmitte, waren die „promenades à la mode“, die Spazierwege der Mächtigen, der Salon im Freiraum für den „beau monde“, der Wohnraum im Freien für die elegante Gesellschaft.

Das machtbetonte Wanderwege-Spektakel begann allerdings schon früher. Es waren Frauen, die sich um stadträumliche Qualitäten sorgten. Margarete von Valois (1553 - 1615), Tochter Heinrichs II., 1572 - 1599 Gemahlin Heinrich IV., gab 1599 eine von den schon erwähnten Pariser Tuileries, den Gartenanlagen des Louvre-Schlusses ausgehende Promenade längs der Seine in Auftrag. Seit 1600 wandelte deren familiäre Nachfolgerin, Maria de Medici – auch sie erlebten wir schon als Paketempfängerin der Modepuppen – in Erinnerung an die heimatliche Promenade am Florentiner Arno, die von ihrer Vorgängerin angelegte Allee 1616 in eine öffentlich zugängliche Ulmenallee um. Ihr zu Ehren erhielt die Allee den Namen „Cours de la Reine“. (Königinnenweg) Der berühmte Gartenarchitekt Le Notre (1613 - 1700), den Ludwig XIV. zur Gestaltung der ausladenden Gärten in Versailles berufen hatte, bezog die Allee schließlich in sein Dreistrahlkonzept ein. Gerade dieser „Patte d'oie“, dieser „Gänsefuß“ wurde ein vielbewundertes und oft kopiertes raumgestalterisches Repräsentationsmodell der absolutistischen Stadt in Europa. Le Notre wurde in der Nachfolge z.B. auch in Berlin und in Oranienburg gestalterisch tätig.



7 Louvre und Tuileries um 1702. Der Königinnenweg ist hier schon in das Dreistrahlkonzzept von Le Nôtre einbezogen.



8 Die große Ost-West-Achse von Paris, später Champs Elisées. Weg vom Louvre nach Versailles.

Und erliege nicht allen Versuchungen der Maintenon

Paris wurde die Hauptstadt des raffinierten Genusses, der erlesensten Eleganz, der Mode, der lächelnden Grazie, des feinsten Exportes, des Leichtsinns, Paris war aber auch, so die „Sittengeschichte von Paris“, die Hauptstadt der Frau.⁹

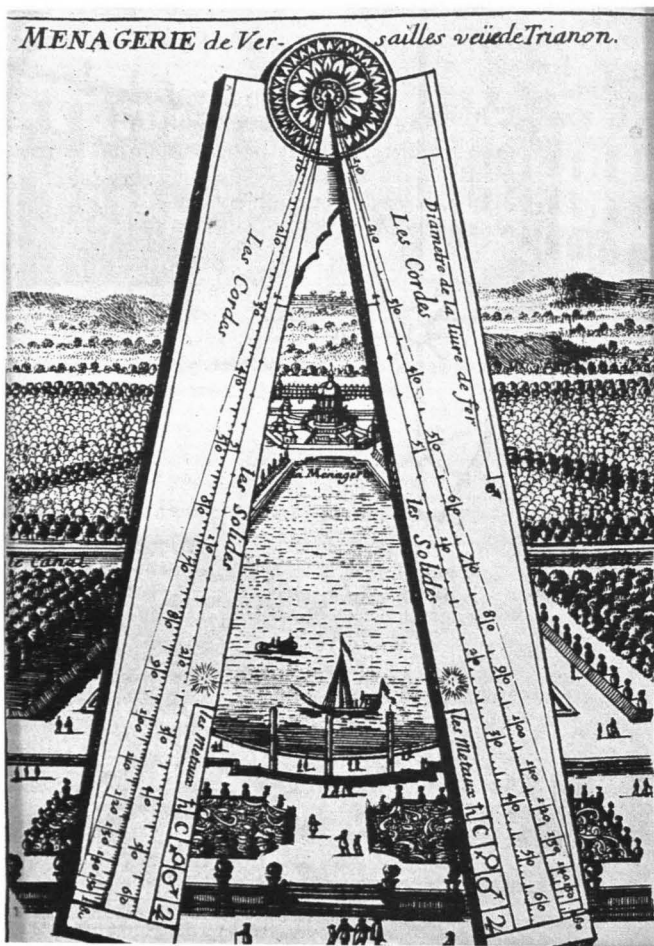
Die schon in Italien beobachteten luxuriösen Lebensgefilde wurden über italienische Frauen, über Florentinerinnen nach Frankreich transportiert. Wir können dabei Werner Sombart folgen, der feststellte, daß erst „unter der Regie von Frauen ... eine Form des persönlichen, egoistischen, qualitativen Luxus kreiert (worden sei)“, daß „Frauen den Entwurf des Luxus geschaffen (hätten)“.¹⁰

Francois-Marie Arouet, genannt Voltaire (1694 - 1778), ein analytischer Denker, die vollkommene Verkörperung der Aufklärung, lobte den „Grand Gout“, den „großartigen Geschmack“ Ludwigs XIV. In seinem Geschichtswerk über das „Siècle Louis XIV“, über das „Zeitalter Ludwigs XIV.“¹¹ betonte er bewundernd: „Ludwig XIV. hatte Sinn und Geschmack für Architektur, für die Gärten, für die Skulptur; und dieser Geschmack war im Ganzen großartig und nobel.“ Voltaire betonte dabei, unter der Regierungszeit Ludwigs XIV. hätten sich vor allem die Künste entfalten können, dazu zählten z.B. die Gründungen der Akademien: 1666 Akademie der Wissenschaften, 1671 Akademie der Architektur, 1672 Akademie der Musik. Vor Ludwig XIV. glanzvoller Regierungszeit, so Voltaire, „waren die Franzosen ... 'Barbaren'“. Neun Jahrhunderte lang sei die eigenartige Begabung der Franzosen durch das gotisch-frän-

kische Element überlagert gewesen und habe nicht zur Geltung kommen können. Weiter stellte Voltaire fest, unter der zentralisierten Monarchie habe sich das Kunstwerk zu einem nationalen Exportfaktor entwickelt.

Schon Heinrich IV., den wir beim Place Dauphine als frühen treuhänderischen Befürworter kennengelernt haben, unterstützte Handel und Verkehr zur Sicherung inländischer Kapitalien, die zuvor durch teure Importe vor allem nach Italien abgeflossen waren. Die Ausfuhr von Luxusmöbeln, von Goldschmiedearbeiten, von Glaserzeugnissen, von Teppichen, von Spitzen und Tüchern, von Luxusgebrauchsgütern schlechthin hätten, so Voltaire über die wirtschaftlichen Aktivitäten Ludwigs XIV., den Finanzhaushalt des Landes positiv beeinflusst.

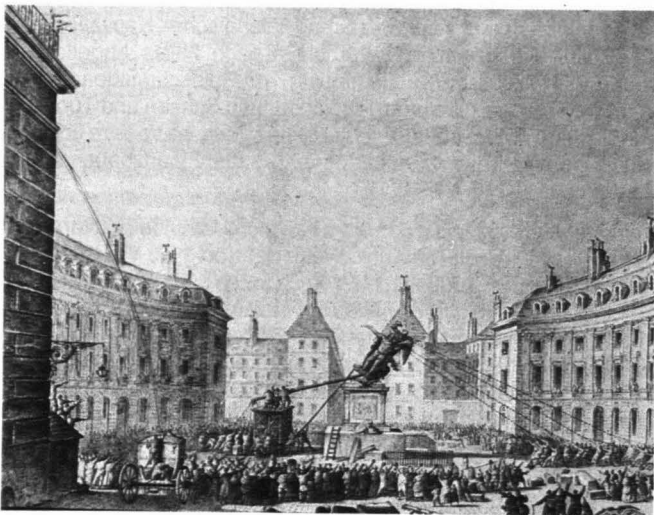
Voltaire unterzog die Elogen auf des Königs luxuriöse Kulturpolitik dennoch einer gewissen Kritik. Wenn der König, so Voltaire, doch nur mehr Geld und Mühe für die Verschönerung von Paris hätte, als für die Unterdrückung der Natur in Versailles, die kostspieligen Wasserleitungen und Springbrunnen im Versailler Park und speziell auch für die Arbeiten für die Maintenon (die dritte offizielle Kurtisane des Königs), so wäre Paris sicherlich die schönste Stadt auf der ganzen Welt geworden. „Immer wenn eine neue Geliebte Ludwigs Herz gefangen nimmt, bricht eine neue Flut von Luxus hervor“, schrieb Werner Sombart in der zitierten Abhandlung. „Eine ist immer verschwenderischer als die andere bis zu Mlle. Fontanges, die die Goldstücke durch alle Fenster schleuderte, die monatlich 100.000 Ecus verbrauchte und sich wunderte, als man dies Verschwendung nannte.“¹²



9 Die luxuriöse architektonisierte Natur Versailles war selbst für Voltaire Stein des Anstoßes.



10 Selbst die von Napoléon I. aufgestellte Säule von Austerlitz auf der Place Vendôme wurde am 16.5.1871 von der Commune heruntergerissen.



11 Der Königsplatz: Place de la Victoire bestückt mit dem Symbol des Absolutismus, dem Reiterstandbild.



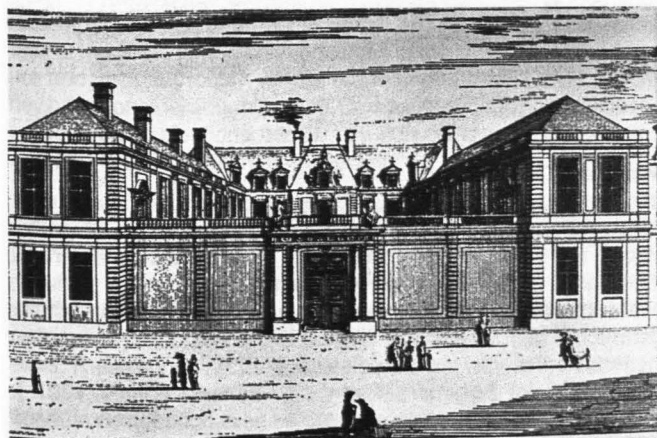
12 An der Stelle des Reiterstandbildes wurde auf der Place de la Révolution im Sommer 1794 die Massenexekution durchgeführt.

Bei aller Bewunderung der Pariser Embellissements kann die leidenschaftliche Verantwortungslosigkeit des Ancien Régime nicht unter den Tisch gekehrt werden. Nicht nur die Aufklärungsphilosophen setzten ihre Pfeile. Die ablehnende Stimmung in der Bevölkerung spiegelt sich in einer ironisierten Abwandlung des Vaterunser wider:

*„Unser Vater, der du bist in Versailles,
Dein Name ist nicht mehr geheiligt;
Dein Reich ist nicht mehr so groß;
Dein Wille geschieht nicht mehr, weder zu Wasser noch zu Lande.
Gib uns unser Brot, das uns überall fehlt!
Verzeih unsern Feinden, die uns geschlagen haben,
Nicht aber unsern Generälen, die das zugelassen haben!
Und erliege nicht allen Versuchungen der Maintenon!
Und erlöse uns von Chamillart (dem Kriegsminister)!“*

Die ganzheitliche Lebensgestaltung des „bon roi“

„Ich habe gebaut, ich habe geliebt und ich habe Kriege geführt“, diese Aussage legt die Geschichte Heinrich IV., dem „Guten König“, dem ersten Bourbonen-König in den Mund, der eine Schlüsselrolle im politischen Geschehen von Frankreich während des Überganges vom 16. zum 17. Jahrhundert inne hatte. Heinrich IV. wollte sich damit der üblen Nachrede, er sei geizig, erwehren. Den kämpfenden und städtebauenden König Heinrich IV. hatte Heinrich Mann 1935 und 1938 in einem biographischen Roman als einen Ahnherrn des modernen revolutionären Sozialismus stilisiert, als einen Vorposten menschlicher Freiheiten bezeichnet. Seine Selbsterkennung könnte auf der anderen Seite auf seine *ganzheitliche Lebensgestaltung* hinweisen, die Georg Simmel¹³ den Frauen zuweist im Gegensatz zu den rein *leistungsbetonten, objektbezogenen Handlungen von Männern*. „Den Damen des Hofes, die am öffentlichen Leben immer mehr Anteil nahmen, war es zu verdanken“, dies ist in der zitierten Sittengeschichte von Paris nachzulesen, „daß die Frau eine immer bedeutendere Rolle zu spielen begann“.¹⁴ Norbert Elias, der in seinem Buch „Die höfische Gesellschaft“¹⁵ die höfisch-aristokratischen Wohnstrukturen nachzeichnet, kommt zum Schluß, daß die strenge Trennung der Appartments der Dame und des Herrn in den Pariser Stadthotels der aristokratischen Gesellschaft der Ehe- und Familienform einen weiten Freiraum gewährt hätten, der in der soziologischen Theorie über die Familie, wie Elias schreibt, „vielleicht etwas größere Beachtung verdiente“.¹⁶ „Es gibt ... in jedem der beiden Flügel des Hotels anschließend an die Flügelteile vor den „basses-cours“ ein Apartment privé, nämlich eins für den Herrn und eins für die Dame des Hauses. Das eine liegt auf der linken, das andere auf der rechten Seite des großen Hofes.“



13 Hôtel de la Vrillière, eines der vielen höfischen Stadthotels mit dem großen Freiraum für Mann und Frau.

Beide Appartments sind fast völlig gleich aufgebaut: Schlafzimmer und Schlafzimmer liegen einander gegenüber. Aber sie sind durch die ganze Breite des Hofes getrennt. Und die Bewohner sehen sich nicht etwa in die Fenster; denn die Fensterfronten gehen bei beiden – um das Geräusch der häufig an- und abfahrenden Wagen zu vermeiden, wie die Encyclopédie meint – rückwärts nach den Blumengärten. Herr und Dame haben beide anschließend an ihr Schlafzimmer ihr eigenes Kabinett, in dem sie bei oder nach der Toilette Besuch empfangen können, beide anschließend daran ihr eigenes Antichambre und beide selbstverständlich ihr eigenes Garderobenzimmer.

Man kann die Stellung der Frau in dieser Gesellschaft kurz und knapp kaum deutlicher charakterisieren, als durch den Hinweis auf diese gleichmäßige, aber völlig getrennte Anlage ihrer privaten Appartments. Man begegnet hier einer Ehe- und Familienform, die in soziologischen Theorien der Familie vielleicht etwas größere Beachtung verdiente.

Auch Siegfried Giedion, der taktische Parteigänger von Le Corbusier, schrieb in seinem Buch: „Raum, Zeit, Architektur“ hierzu, die zunehmenden Forderungen für eine bessere Organisation der menschlichen Behausung, für größeren Komfort, commodité, seien durch die gesteigerte Bedeutung der Frau in der französischen Gesellschaft intensiviert worden. Die Absage an Gian Lorenzo Berninis Anbauplan des Louvre von 1664 sieht er in diesem Zusammenhang. Der nach Frankreich eingeladene römische Barockarchitekt hätte die komplizierten Probleme nicht zu erfassen vermocht, die ein französischer Palastbau stellte, bei dem Frauen eine wichtige Rolle spielten. „Die Rolle der Frauen“, so schließt Giedion, „in der Entwicklung der französischen Architektur seit dieser Zeit darf nicht übersehen werden.“¹⁷

Bei aller einschränkenden Beurteilung der Überdosis an Egoismus, die die Gesellschaft des Ancien Régime geprägt hatte, könnten diese Hinweise auf mögliche Chancen jener Wohnstrukturen und -gewohnheiten im schwierigen Geschäft der weiblichen und männlichen Emanzipation bedacht werden. Das Angebot an freizügiger Wohnnutzung übertrifft in jeder Form die nicht immer familienfreundlichen Normen unseres sozialen Wohnungsbaus. Warum haben die bürgerlichen Revolutionen seit dem späten 18. Jahrhundert in der Zerschlagung der höfischen Kulturen den Anteil an Freizügigkeit für alle Frauen eher eingeschränkt als erweitert?

Zahlreiche postrevolutionäre utopische Denker haben sich in der Frage der zwischenmenschlichen Beziehungen für eine größere Wahlfreiheit, für ein Mehr an lustbetontem Freigang entschieden. Der hedonistische Utopist, Charles Fourier, ging davon aus, daß alles soziale Wissen nur dann von Wert sei, wenn ihm die Erkenntnis der menschlichen Psyche zugrunde läge. Offensichtlich stammen Fouriers Trieb- und Leidenschaftserfindungen aus seinen



14 Die elegante höfische Gesellschaft in den Promenaden von Paris.

Beobachtungen der höfischen Gesellschaft. Gerade deren Privilegien gegenüber der Mehrheit der Bevölkerung wollte Fourier zwar abschaffen, obwohl er deren luxurierende Sinnlichkeit für die zukünftige Gesellschaft als wichtig und notwendig erachtete. Nicht umsonst ist der Fouriersche Sozialpalast eine Kopie des Versailler Schlosses, das er mit seiner neuen Gesellschaft zu sozialisieren gedachte.

Aber nicht nur der unvergeßliche Fourier hat die positiven Elemente einer luxurierenden Lebensfreude des Ancien Régime übertragen wollen. Die Annahme, die Gleichberechtigung der Geschlechter hätte nur in den herrschenden Schichten Anklang gefunden, widerlegen Arlette Farge und Michel Foucault in ihrer Arbeit „Le desordre des familles. Lettres de cachet des Archives de la Bastille“, deutsche Übersetzung: „Familiäre Konflikte“.¹⁸

Die beiden Gesellschaftswissenschaftler konnten bei der komplizierten und arbeitsreichen Durcharbeitung der archivierten disziplinarischen familiären Kontroll- und Strafinstanzen der „lettres de cachet“ (1728 - 1758) feststellen, daß „gegen alle Erwartung und der vorgefaßten Meinung zum Trotz“, so die beiden Autoren, gezeigt werden könne, daß „Mann und Frau an diesem Ort möglicher Unterdrückung gleich sind, gleich hinsichtlich der Entscheidung des Königs“.

Die Lettres de cachet sind von Frauen, Männern, Eltern, Kindern an den König geschriebene Briefe in der Hoffnung, er würde ihr familiäres Problem durch eine disziplinarische Maßnahme lösen. Es ist hier nicht der Ort, auf die interessanten Informationen dieser Lettres de cachet einzugehen. Nach der Revolution wurden Justiz und Polizei neuorganisiert. Der Code Napoleon von 1803 regelte die häuslichen und elterlichen Rechte juristisch insofern, als daß alle Sorgerechte auf die väterliche Gewalt übertragen wurden. Die gewachsene Gleichberechtigung der Geschlechter im Ancien Régime, die die Lebensqualität in den Städten, in den Wohnungen erhöhte, wurde übergangen. Nicht jeder Fortschritt, dies könnte daraus möglicherweise gefolgert werden, bedeutet zugleich ein höheres Maß an Emanzipation.

Interessant und bedenkenswert empfand ich bei der Ausarbeitung meines Vortrages, wie breit und nicht einmal selten das Thema „Frau und Architektur“, „Frau und Städtebau“, „Frau und Lebensqualität“ diskutiert worden ist. Es wäre zu wünschen, wenn das Kolloquiums-Thema „Architektur und Macht“ z.B. im Ausbildungsbereich auch im Hinblick auf die von mir gesammelten, von Ihnen dazugelegten Qualitäten wieder einmal diskutiert werden könnte.

Zur Stadt gehört die Leidenschaft ihrer Besucher wie ihrer Bewohner, das Besondere des Ortes zu fühlen, zu finden, zu definieren, zu benennen. Unter dem Titel „Traum-Stadt-Frau“ deutet Sigrid Weigel Italo Calvinos Prosaskizzen „Die unsichtbaren Städte“: „Alle 55 der unsichtbaren Städte in Calvinos Buch haben Namen, die auch als Frauennamen gelten können ... und das in einem Text, dessen Komposition an keiner Stelle den Verdacht aufkommen läßt, es ginge darin um wirkliche Städte, so daß die Weiblichkeit der Städte hier deutlich auf deren imaginären Charakter bezogen ist. Dabei wird aber die Unsichtbarkeit und Unwirklichkeit der beschriebenen Städte nicht als Gegensatz zu realen Städten oder gar zur Stadtrealität verstanden. Eher thematisiert Calvino ... die reale Macht des Imaginären ...“.¹⁹ Im Text „Die Städte und der Name“ spricht Calvino von Reisenden, die von einem Hochplateau aus auf die Stadt im Tal blicken. Sie „reden von Irene ... Eins ist die Stadt für den, der vorbeikommt und nicht in sie hineingeht, ein anderes

für den, der von ihr ergriffen wird und nicht aus ihr hinausgeht; eins ist die Stadt, in die man zum ersten Mal kommt, ein anderes ist die, die man verläßt, um nicht zurückzukehren; jeder gebührt ein anderer Name; vielleicht habe ich von Irene schon unter verschiedenen Namen gesprochen; vielleicht habe ich überhaupt nur von Irene gesprochen“.²⁰

Literatur

- [1] Schlemmer, Oskar: Tagebuch, September 1922, in: O. Sch., Idealist der Form, Briefe, Tagebücher, Schriften, Leipzig 1990, S. 96
- [2] Burckhardt, Jacob: Kunst und Kultur der Renaissance in Italien. Hier wird die ungekürzte Ausgabe Köln 1953 zitiert: S. 182: Stellung der Frau.
- [3] ebda.
- [4] Erschienen 1912, 1922, 1983. Originaltitel: *Luxus und Kapitalismus*. Hier wird die Ausgabe: *Sombart, Werner: Liebe, Luxus und Kapitalismus. Über die Entstehung der modernen Welt aus dem Geist der Verschwendung*, Berlin 1983, resp. 1986 zitiert.
- [5] a.a.O., S. 86.
- [6] Erste deutsche Übersetzung erschien 1924. Neuere Herausgabe bei Insel Taschenbuch 948, Frankfurt am Main 1986.
- [7] Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation, Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen, Bern 1969, hier wird zitiert die Ausgabe: *suhrkamp taschenbuch wissenschaft 158' f.*, 3. Auflage, Frankfurt am Main 1977., Band II, S. 389.
- [8] Vgl. dazu: *Schidrowitz, Leo* (Hrsg.): *Sittengeschichte von Paris. Die Großstadt, ihre Sitten und ihre Unsittlichkeit*, Wien und Leipzig 1926, S. 68.
- [9] a.a.O., S. 86.
- [10] *Sombart, Werner: Liebe, Luxus ...*, a.a.O., S. 9.
- [11] endgültige Fassung 1766.
- [12] *Sombart, Werner: a.a.O.*, S. 98.
- [13] *Simmel, Georg*; in seinem Essayband: *Philosophische Kultur. Über das Abenteuer der Geschlechter und die Krise der Moderne*, 1932.
- [14] *Schidrowitz, Leo*: Hrsg.: *Sittengeschichte von Paris*, a.a.O., S. 46.
- [15] *Elias, Norbert: Die höfische Gesellschaft*, Neuwied 1969.
- [16] a.a.O., S. 78 f.
- [17] *Giedion, Siegfried: Raum, Zeit, Architektur*, in: Teil II: *Das architektonische Erbe, Die Organisation des Außenraumes, Der weibliche Einfluß*, S. 106 ff..
- [18] *Farge, Arlette und Michel Foucault: Familiäre Konflikte. Die 'Lettres de cachet'*, Edition suhrkamp, Neue Folge, Band 520, Frankfurt am Main 1989.
- [19] in: *Scherpe, Klaus R.: Die Unwirklichkeit der Städte*, Reinbeck 1988, S. 174, zitiert in: *Schreiber, Mathias: Die Stadt als Medium*, in: *Schabert, Th.: Die Welt der Stadt*, München 1991, S. 145 f.
- [20] *Calvino Italo: Die unsichtbaren Städte*, München 1987, S. 144.

Verfasser: Dr. Kristina Hartmann, Professorin
 Institut für Bau- und Stadtbaugeschichte
 Technische Universität Braunschweig